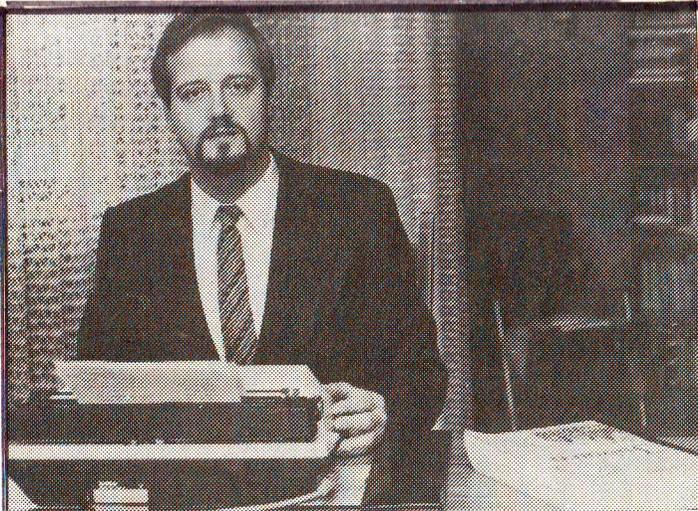


»Juden in der Voreifel«

Zum Buche von H.-Dieter Arntz

Von Prof. H. Kals



Der Verfasser des Buches »JUDAICA — Juden in der Voreifel«, Oberstudienrat H.-Dieter Arntz. Foto Hansen

»Untermenschen« an! Wie ideologieanfällig wir Menschen doch sind! Wie leicht zu täuschen! Wie einfach war es, uns ein Jahrzehnt lang etwas vorzulügen, dessen kriminelle Unsinnigkeit ein einziger aufmerksamer Blick in die Gesichter unserer jüdischen Nachbarn uns hätte enthüllen können.

Wer es wissen will, kann ja alles längst wissen: Die Juden wurden unter Ausnahmegesetze gestellt. Man nahm ihnen die Staatsbürgerrechte, Gewerbe und Vermögen. Schließlich wurden sie wie Schlachtvieh deportiert und wie Ungeziefer vergast. Das sind »geschichtliche Wahrheiten«, die die Bibliotheken füllen. Aber — es sind abstrakte Wahrheiten. Theoretische Wahrheiten. Unser Hirn kann solche Dinge denken, aber es kann sie sich nicht vorstellen. Es ist nicht dazu gemacht, sich diesen Ozean von Leid in lebendige Bilder zu übersetzen. Arntz aber bereitet keine Theorien aus, deckt keine »historischen Hintergründe« auf. Er bietet Briefe, Erinnerungen von Überlebenden, Zeugenberichte, Zeitungsausschnitte. Er dokumentiert ganz konkrete Einzelschicksale, die bis in die scheinbar nebensächlichen Details das unverwechselbare Siegel der Lebensechtheit tragen. Wie spitze Dornen dringen sie in die Phantasie. Jenes Bild etwa, wie die schwer

herzranke Henny Mayer am 1. April 1933 zu einem kurzen Spaziergang das Haus verläßt und plötzlich von einem tobenden Pöbelhaufen umtanzt wird, der sie anschreit: »Judensau verrecke! Wann kriepst du, Judensau!« Wie sie dann nicht mehr im Bett liegen kann, wie sie ihre Nächte am offenen Fenster sitzend verbringen muß und bald stirbt. Oder Frida Kaufmann aus Münster-eifel, die sich — ihren Mann hatte man schon fortgeschleppt — mit ihrem Töchterchen in eine Kammer preßt, während dreißig uniformierte Rowdies das Haus durchtoben: die Wertsachen stehen, die Möbel zerhacken, die Wasserhähne abschlagen, daß alles überflutet wird. »Wir saßen im Dunkeln und glaubten jeden Moment, daß wir umgebracht würden.«

Eva Israel, die am Tag nach der Kristallnacht vor ihrer demolierten Wohnung auf der Straße steht und einer fühllosen Menge klagt, daß sie diesem Vaterland im Krieg zwei Söhne geopfert habe. Der alte Isidor Mayer, der bei klirrender Kälte Hilfsarbeiten in der Rohproduktenverwertung leisten muß, die ihm einige Jahre zuvor noch selbst gehörte. Jüdische Juristen, die auf offenem Müllwagen durch den johlenden Pöbel gefahren werden. Jüdische Kinder — in ihren Schulen verhöhnt und

terrorisiert. Geschäftsleute, die im »Westdeutschen Beobachter« mit zynischem Hohn angegriffen werden: »Vorsicht vor Möbeljud Horn... Unverschämtheit des Konfektionsjuden Juhl in Zülpich!« Was später kam, war eigentlich nur noch der blutige Schlußakt der Tragödie: Die Demütigung durch den Judenstern. Die qualvolle Enge und Scham der »Judenhäuser«. Die verzweifelten Versuche, doch noch über die Grenze ins Ausland zu entkommen. Die Deportationen. Das Elend in Theresienstadt, im »Reichsjudenghetto von Riga«. Die Massenmorde. Die gehetzten und erniedrigten Menschen waren ja längst hundert Tode gestorben, bevor sie physisch umgebracht wurden. Die Seelenmorde waren in den schmucken Städtechen und Dörfern der fröhlichen Rheinlande längst geschehen, bevor in Auschwitz und Treblinka auch die Körper getötet wurden.

Vielleicht fragt sich dieser oder jener, weshalb denn all diese Scheußlichkeiten jetzt wieder aufgewühlt werden müssen. Sollte man nicht lieber Gras darüber wachsen lassen?

Alles — nur das nicht! Wenn wir verdrängen und vergessen, wird es wieder geschehen! Dünn ist die Kruste, die in unserer Seele den humanen Überbau vom brodelnden

Chaos der Leidenschaften trennt. Jener Adolf Hitler ist tot. Der »Hitler in uns« schläft nur. Niemand kann uns versprechen, daß sich eine solche Epidemie des Massenwahns — dann gegen eine andere Minderheit — niemals wiederholen könne.

Mancher Leser wird vom »Milgram-Experiment« gehört haben: Weißbektittelte und akademisch betitelte Autoritätspersonen befahlen Durchschnittsbürgern, andere Menschen mit Stromstößen bis 450 Volt zu töten. Dreiviertel der zufällig ausgewählten Bürger gehorchten dem Mordbefehl! Sie wurden nur deshalb nicht zu Mördern, weil die Leitung — was sie nicht ahnten — keinen Strom führte. Ich bin nicht sicher, ob ich nicht auch gehorcht hätte. Ich bin auch nicht sicher, ob ich nicht auch — wären ein paar Zufallsweichen in meiner Kinderheit anders gestellt worden — das Cyclon-B in die Gaskammern gekippt hätte. Am 10. November 1938 drangen in Sinzenich Nazis auf zwei Töchter der jüdischen Familie Scheur ein. Der Bauer Heukens stellte sich dem braunen Mob mit einer Mistgabel entgegen und brüllte: »Wenn ihr die Mädchen haben wollt, dann müßt ihr mich erst totschiessen!«

Sollte es je noch einmal wiedergeschehen — ich wollte, Gott gäbe mir die Gnade, dann ein Bauer Heukens zu werden.

Euskirchener

17. Jahrg. - Nr. 49 - 9. Dezember 1982

Wochen spiegel

Nach vierjährigen Vorarbeiten und nach Überwindung zahlreicher Hindernisse ist nun mit der baldigen Publikation des Buches »Judaica — Die Juden in der Voreifel« zu rechnen. Autor dieses repräsentativen Werkes, das etwa 550 Druckseiten und 200 Fotos umfassen wird, ist der Euskirchener Sozialwissenschaftler und Pädagoge H.-Dieter Arntz. Wer das umfangreiche Werk-Manuskript schon jetzt einsehen möchte, hat dazu bis Mitte Dezember in den Stadtbüchereien in Euskirchen und Bad Münstereifel sowie in der Euskirchener Buchhandlung Rotgeri Gelegenheit.

Der ursprünglich kalkulierte Verkaufspreis in Höhe von 65 DM konnte in Anbetracht der bisherigen Subskribenzzahl bereits heruntergesetzt werden. Je mehr die vorerst bis Mitte Dezember limitierte Subskriptionsmöglichkeit nutzen, desto niedriger wird der endgültige Verkaufspreis dieses einmaligen Buches sein. Weitere Auskünfte werden gern vom Verfasser H.-Dieter Arntz, Euskirchen-Rheder, Hasenhecke 16, Tel. 0 22 51 / 6 19 00, erteilt.

Nachstehend bringen wir eine Vorausbesprechung aus der Feder unseres ständigen Mitarbeiters Prof. Dr. Hans Kals. Die Redaktion

Das Manuskript dieses Buches war mit der Morgenpost angekommen. Ich wollte abends ein wenig darin blättern — und las es noch in derselben Nacht zu Ende. — So etwas ist mir seit jener fernen Zeit, da ich verbotswidrig Karl May unter der Bettdecke verschlang, nur noch selten passiert.

Was macht die Faszination dieses Buches aus?

Daß es nicht — oder doch nur in Nebenpassagen — von der Vernichtung »der Juden« spricht. Sondern daß es an Hand der Quellen und in

vielen Einzelnen von packender Wirklichkeitstreue schildert, was in jenen Jahren unseren Nachbarn von nebenan widerfuhr!

Denn die Menschen, denen wir jenes unvorstellbare Leid angetan haben, wohnten ja (wie Arntz an vielen historischen Rückblicken zeigt) seit vielen Generationen in der Euskirchener Gegend. Sie waren von unserer Kultur geformt und hatten zu dieser Kultur beigetragen. Sie sprachen unseren Dialekt. Sie kleideten sich wie wir. Sie feierten unsere Feste mit und fielen in unseren Kriegen. Bei manchen von ihnen — nicht einmal bei allen — gab es einen kleinen pittoresken Unterschied: Sie gingen zum Beten in die Kirche nebenan, wo die Heiligen Schriften in der hebräischen Ursprache gelesen wurden, die wir in einer lateinischen Übersetzung hörten.

Und wie die zahllosen Fotografien in Arntz' Buch beweisen: Sie sahen aus wie wir. Selten ist mir die Absurdität der hitlerischen Rassenfabel so klar geworden wie beim Betrachten der vielen Personenaufnahmen des Buches. Obgleich ich keinen der Abgebildeten kannte, glaube ich alle Augenblicke frappierende Ähnlichkeiten mit meinen Aachener Nachbarn und Verwandten zu entdecken. Julius Nathan aus Eisefey etwa: Wie mein Vater war er im Dreikaiserjahr 1888 geboren, und mit seinem Schnurrbart und seiner Brille sah er wie mein Vater aus. Karl Schneider aus Euskirchen — das könnte mein Vetter Joseph in jungen Jahren sein. Erwin Schneider, 1931 geboren? — Er ist Nachbars Helmut, meinem Schulkameraden und Kommunionpaar, aus dem Gesicht geschnitten. Eva Israel? —

Ich meine, die Schwester unseres alten Pastors zu sehen. Und dennoch vermochte eine Handvoll fanatisierter Ideologiespinner uns einzureden, wir gehörten einer Edelrasse — jene jüdischen Nachbarn den